Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 16 (1960)

Artikel: Warum isst man Karpas am Sederabend?
Autor: Kosmala, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961340

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WARUM ISST MAN KARPAS AM SEDERABEND?

Von Hans Kosmala, Jerusalem (Israel)

Sobald man in das Passafest eingetreten ist, es geheiligt und Gott dafür gepriesen hat, daß er die Tischgemeinde diese Festzeit erleben läßt, wäscht man (oder zumindest der Hausherr) sich die Hände und ißt Karpas, den man in Salzwasser oder Essig eintunkt. Karpas ist irgendein Grünzeug oder Wurzelzeug, gewöhnlich Sellerie oder Petersilie, aber es können auch andere «Erdfrüchte» genossen werden; selbst Kartoffeln sind heute bisweilen üblich. Traditionsgemäß nimmt man davon weniger als eine Olive zu sich, aber man hält sich nicht strikt an dieses Quantum. Es gibt sogar Merksprüche für die Ordnung des Passaabends, nach welchen überhaupt kein bestimmtes Maß festgesetzt ist. Der Genuß dient jedoch keineswegs der Sättigung. Was hat es mit diesem symbolischen Essen von Karpas auf sich?

Karpas — das müssen wir von vornherein klarstellen — darf in keinem Falle mit dem Maror, dem «Bitterkraut», zusammengestellt oder gar verwechselt werden. Noch heute ist dem Karpas neben dem Maror nach alter Überlieferung auf der Sederschüssel ein besonderer Platz zugewiesen. Am Sederabend Maror zu essen ist genau so unbedingte Pflicht wie Mazzah zu essen (letzteres allerdings sieben Tage lang), was auch in dem Segensspruch, den man darüber sagt, zum Ausdruck kommt: «Gepriesen seist Du... der uns das Essen von Maror geboten hat.» Mazza und Maror gehören nach Ex. 12, 8 zum Passalammessen. Für das Essen von Karpas gibt es kein solches biblisches Gebot. Die Mischna nennt als notwendige Bestandteile der Passafeier nur: Passa(lamm), Maror und Mazza (mPes 10, 5). Das Essen des Passatieres fiel seit der Tempelzerstörung weg (wegen der in Deut. 16, 7 enthaltenen Bestimmung), während der Genuß von Maror und Mazza bis auf den heutigen Tag Pflichtgebote geblieben sind. Nach der Mischna (ebenda) wird Bitterkraut deshalb gegessen, «weil die Ägypter das Leben unserer Väter in Ägypten verbitterten». Nichts derglei-

chen ist uns über das Karpasessen überliefert worden. In der uns erhaltenen Mischna wird überhaupt nichts vom Karpasessen zur Passafeier erwähnt. Dennoch haben wir guten Grund, den Genuß von Karpas bei dieser Gelegenheit für sehr alt zu halten, auch wenn nichts davon in der Mischna geschrieben steht, denn in der Haggada für den Sederabend liegen alte Traditionen vor, die sich nur in ihr finden. Schon die Tatsache, daß man seit vielen Jahrhunderten nicht mehr weiß, weshalb man Karpas ißt, läßt ein hohes Alter dieser Sitte vermuten.

Vor dem Essen von Karpas spricht man den Segensspruch, der beim Essen von jeglichem Erdgewächs üblich ist: «Gepriesen seist Du..., der die Frucht der Erde geschaffen hat.» Über Maror wird kein solcher Segensspruch gesagt und ist auch eigentlich bei der Begründung, die die Mischna für das Essen von Maror gibt, nicht am Platze. Aber da es schließlich auch ein Kraut ist, das am Boden wächst, so haben die mittelalterlichen Erklärer bestimmt, daß mit dem Segensspruch über Karpas auch Maror zum Genuß freigemacht wird. Zwar hielt man an der Unterscheidung zwischen beiden fest — dafür sorgte übrigens auch die in nachmischnischer Zeit vorgenommene Verlegung der eigentlichen Passaerzählung zwischen Karpas und Maror, die damit weit voneinander getrennt wurden — aber doch rückten beide durch den Segensspruch über Karpas, der für Maror mitgelten sollte, sachlich einander wieder näher. Auf die Frage, weshalb man außer Maror auch Karpas essen muß, gibt die ältere Tradition keine Antwort. Die Deutungen, die im Mittelalter aufkamen, zeigen nur, wie wenig man mit dem Karpasessen anzufangen wußte.

Eine von diesen Deutungen[1] verknüpft beide inhaltlich aufs engste, insofern sie die Buchstaben des Wortes *KRPS* rückwärts liest, also *SPRK*, dabei aber *S* absondert und als Abkürzung von *siman* (= Zeichen) versteht, während die übrigbleibenden drei Buchstaben *PRK* als *perek* zu lesen sind. Danach steht also Karpas als Zeichen für *perek*, «die Schinderei, mit der die Ägypter die

---

[1] Die hier angeführten Deutungen und weitere mittelalterliche Überlieferungen über Karpas finden sich bei M. Kascher, Haggada Schelema, Jerusalem 1955 (hebräisch), S. 64, 76, 101—106.

Kinder Israels zu Knechten machten» (Ex. 1, 13)[2]. Diese späte kabbalistische Deutung von Karpas macht also zwischen Karpas und Maror kaum noch einen Unterschied, denn auch Karpas soll danach zur Erinnerung an das Elend in Ägypten gegessen werden. Das Nebeneinander der beiden Verse (13 und 14) im Buche Exodus sollte anscheinend auch das Nebeneinander von Karpas und Maror am Sederabend erklären.

Die mittelalterlichen Exegeten waren nicht träge und haben noch mancherlei Erklärungen für das Karpasessen vorgebracht, weil, wie es scheint, keine sie befriedigte. Nur eine mag hier noch erwähnt werden (s. Kascher, a. a. O., S. 64). Danach soll das Essen von Karpas zum Gedächtnis des schönen Ärmelkleides *(kᵉtonet passim)* eingeführt worden sein, das Jakob seinem Sohne Joseph gab, und das dann die Ursache für die Übersiedlung der Familie Jakobs nach Ägypten wurde. Karpas wird hier als eine Anspielung auf *pas* gedeutet. Das gleiche Wort *karpas* kommt übrigens auch einmal in der Bibel vor, Esth. 1, 6, und zwar als persisches Lehnwort (griechisch: *karpasos*), wo es einen feinen, weißen Leinen- oder Baumwollstoff bezeichnet. Doch hat der Karpas, der gegessen wird, weder mit dem Ärmelkleid noch dem Leinenstoff etwas zu tun.

Nach rabbinischer Überlieferung ist *karpas* eine wildwachsende Art von Sellerie oder Petersilie (Familie der *Umbelliferae;* s. G. E. Post, Flora of Syria, Palestine and Sinai, Beirut 1932f., I, 515: *Apium graveolens*). Die Araber haben anscheinend den Namen dieses Gewächses von den Juden übernommen *(karafs, krafs)*. Woher aber der Name *karpas* kommt, das weiß niemand. Nach der Mischna wird *karpas* unter die «Kräuter des Feldes» *(jarqot śadeh)* gerechnet, die also nicht wie der Kohl oder andere Gartengemüse angebaut werden. Sie sind niemandes Eigentum und unterliegen darum auch nicht dem Gesetz des Siebentjahres (mScheb 9, 1; vgl. a. tKil 1, 1). *Karpas* ist ein weitverbreitetes Gewächs, das seit alters nicht nur zu medizinischen Zwecken Verwendung findet, sondern auch gegessen werden kann. Solcher eßbarer wildwachsender Pflan-

[2] Die Stelle wird auch in der Passaerzählung selbst erwähnt. Der folgende Vers 14: «Sie verbitterten ihr Leben» dient bekanntlich schon seit mischnischen oder noch älteren Zeiten zur Erklärung des Essens von Bitterkraut.

zen gibt es eine große Zahl[3]. Auch die mScheb 9, 1 genannten anderen Arten von wildwachsenden Kräutern werden alle in der einen oder anderen Weise verwandt: *pegam, jarbus, chalaglog, kusbar, garger*[4].

Wie schon bemerkt, gibt es keine Mischna über das Essen von Karpas am Passaabend. Das Kapitel, welches das gemeinschaftliche Mahl beschreibt (mPes 10), ist gerade an der entscheidenden Stelle nicht in Ordnung. Dies hat zu verschiedenen textkritischen Kontroversen geführt. Der überlieferte Text lautet (10, 3): «Man setzt ihm vor. Er tunkt ein mit Chaseret (nach der Gemara, bPes 39a: *chassa* = Lattich), bis er bei der Zukost zum Brot anlangt. Man setzt ihm vor: Mazza, Chaseret und Fruchtmus.» Der erste Satz hat kein Objekt, und man erfährt aus dem vorliegenden Text nicht, was vorgesetzt wird. Manche neueren Kritiker, wie zum Beispiel Ch. Albeck (Untersuchungen über die Redaktion der Mischna, Berlin 1923, S. 141f.), streichen daher den ganzen ersten Passus bis es zum zweiten Male heißt: «man setzt ihm vor». Dagegen wendet D. Goldschmidt (Seder Haggada schel Pesach, Jerusalem 1948, S. 6f.) mit Recht ein, daß bei dieser Streichung auch das erste Eintunken gestrichen würde, doch sieht er selber wenigstens auch das erste «man setzt ihm vor» als überflüssig an und verbindet dann das Eintunken des Chaseret mit der Zukost. Dies ist aber kaum möglich, da die Mischna den Genuß der Zukost als etwas Selbständiges heraushebt: «. . . *bis* er bei der Zukost zum Brot anlangt». Offenbar hat der Text hier eher ein Zuwenig als ein Zuviel. Es hat mehr für sich anzunehmen, daß hinter dem ersten «man setzt ihm vor» etwas ausgefallen oder ausgelassen worden ist. Dies haben bereits Raschi und Raschbam (11. und 12. Jh.) mit gutem Verständnis angenommen und haben das Objekt ergänzt (Pes 114a): *jeraqot* (eßbare Kräuter, Gemüse oder Wurzel-

---

[3] Wir verweisen hier auf das kleine Buch von Grace M. Crowfoot und Louise Baldensperger, From Cedar to Hyssop, London 1932, Kap. III: Wild Foods; ferner Kap. V: Medicinal Plants. Die hier genannten Beispiele lassen sich allerdings noch vermehren.

[4] Zur Identifizierung dieser und anderer Gewächse vgl. I. Löw, Die Flora der Juden, Wien 1924ff., 4 Bde., und Aramäische Pflanzennamen, 1881; die Wörterbücher von G. Dalman, M. Jastrow und J. Levy; Post, Flora u. a.

gewächse), nachdem ihnen Raw Amram (9. Jh.) mit dieser Auffassung schon vorausgegangen war.

Im Seder Raw Amram (zitiert nach M. Kascher, a. a. O., s. Anm. 1, S. 64) heißt es nun: «man setzt vor Arten von *jᵉraqot*, wie zum Beispiel *chamma* (Rettich) oder *chassa* (Lattich) oder *gargera* (Eruca) oder *karpas* (Sellerie) oder *kusbara* (Koriander)». Da sich in dieser Liste auch *karpas* befindet, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Raw Amram mit diesem Vorsetzen von *jᵉraqot* das Essen von Karpas meint (wie es auch M. Kascher verstanden hat), nur meint er, daß man dazu auch andere Erdgewächse oder «Erdfrüchte» nehmen kann, nicht nur Sellerie. Es ist interessant, daß er hierunter auch *chassa* (= Chaseret) zählt, den man ja als Maror aß und damit der Pflicht des Bitterkrautessens genügte. Nach Raw Amram konnte man also auch den für Maror üblichen Chaseret als Karpas essen, oder wie Raschi entscheidet: «wenn kein anderes Gemüse da ist, tunkt man den Chaseret in das Fruchtmus und ißt». Dies würde den Mischnasatz erklären: «er tunkt mit Chaseret ein», noch bevor ihm für das eigentliche Bitterkrautessen Mazza, Chaseret und Fruchtmus gereicht werden (mPes 10, 3, zweite Hälfte). Vielleicht waren in der Mischna in dem fehlenden Textstück noch andere Erdgewächse genannt. Jedenfalls dürfen wir mit gutem Grunde annehmen, daß Raw Amram und Raschi noch alte, auch ungeschriebene Traditionen und Gebräuche kannten und hier nichts aus eigenem Gutdünken frei erfunden haben.

Das Auftreten des Wortes *karpas* in Raw Amrams Liste macht uns klar, daß sie eine Liste der Gemüse für das Karpasessen sein will und nicht Aufzählung von Kräutern, die als Maror Verwendung finden können, obzwar wir darin auch *chassa* = *chaseret* finden, welches sonst in der Reihe der Bitterkräuter genannt wird (siehe mPes 2, 6 und bPes 39a). Abgesehen von dieser einen Ausnahme ist die Karpasliste Raw Amrams von der Marorliste der Mischna vollkommen verschieden.

Vergleichen wir nun die Karpasliste mit der oben erwähnten Liste genießbarer oder nutzbarer «Kräuter des Feldes» (mScheb 9, 1) — beide wollen offenbar nur Beispiele geben —, so fällt auf, daß von den fünf Erdgewächsen, die zum Karpasessen genommen werden können, drei in der Liste der Feldkräuter genannt werden,

während beide Listen von der Marorliste in der Mischna (bis auf die erwähnte Ausnahme) verschieden sind. Auch die in der Karpasliste vertretenen *chamma* und *chassa*, Rettich und Lattich, wachsen in Syrien und Palästina in zahlreichen Arten wild und sind weitverbreitet (s. Post, a. a. O., I, 127, und II, 145—148). Dies schließt natürlich nicht aus, daß viele von diesen Gewächsen auch angebaut und kultiviert wurden.

Raw Amram teilt uns zweifellos eine ältere und wahrscheinlich sogar weit ältere Überlieferung mit. Aus ihr geht hervor, daß man sich beim Karpasessen nicht wörtlich auf *karpas* (= Sellerie) beschränkte, sondern grundsätzlich alle möglichen Erdgewächse einbezog, die man auch sonst gewöhnlich aß oder essen konnte und die die Passahaggada in dem Abschnitt «*mah nischtannah*» einfach *sch^e^ar j^e^raqot* nennt, die übrigen Gemüse, um davon die eigentlichen Bitterkräuter auszuschließen. Wir folgern aus all dem, daß Karpas in der auf uns gekommenen Passahaggada als Sammelname für allerlei Gemüsekräuter und Wurzelgewächse diente. Der beim Genuß zu sagende Segensspruch konnte also nur sein: «Gepriesen seist Du..., der die Erdfrucht geschaffen hat.» Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß der alte Segensspruch, der sichtlich auf biblische Gedanken zurückgeht (siehe weiter unten), seinerseits eine ursächliche Beziehung zum symbolischen Erdfruchtessen gerade bei der Passafeier haben kann, daß also der Lobpreis Gottes über dem Genuß der Frucht der Erde, bzw. des Landes gerade bei der Passafeier eine besondere Bedeutung hatte.

Es handelt sich um folgendes: In der Schöpfungsgeschichte gibt Gott den Menschen außer den Baumfrüchten in erster Linie alle «Gemüse» zur Nahrung, «allen samentragenden *ʿeseb*, der auf der Erde wächst» (Gen. 1, 29), «allen *jereq ʿeseb*» sowohl für den Menschen (9, 3) wie für die Tiere (1, 30). Von diesen Kräutern heißt es, daß Gott die Erde sie hat sprossen lassen (1, 11f.). Die Erde bringt also von sich aus — wenn auch auf Gottes Geheiß — alle genießbaren Grün- und Wurzelgewächse hervor. Das muß aber um so mehr und gerade auch für das verheißene Land gelten, das Gott dem Volke Israel unter bestimmten, vom Volke einzuhaltenden Bedingungen als Gabe zugesprochen hat. Das Buch Deuteronomium ist so voll von diesem Grundgedanken, daß man ihn als

das Hauptthema des ganzen Buches ansprechen muß. Damit wesenhaft verbunden ist die dankbare und lobpreisende Anerkenntnis dieser Tatsache Gott gegenüber, der sie in dieses gute Land geführt hat (Dt. 6, 10–12; 8, 7–10; 26, 3). Dazu kommt als weitere Bedingung der Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes (7, 12–15 usw.; 8, 1ff.; 30, 8–10; vgl. a. Kap. 28 u. 29; wiederholt a. in anderen Büchern, wie z. B. Lev. 25, 18f.).

Das Buch Deuteronomium ist auch dasjenige Buch der Bibel, in welchem *peri ha-adamah*, das heißt das, was die Erde (des Landes) hervorbringt, für das Volk Israel eine entscheidende Rolle spielt. Nicht nur ist dieser Ausdruck hier ganz besonders häufig (Dt 7, 13; 26, 2. 10; 28, 4. 11. 18. 33. 51; 30, 9; zu Dt 1, 25 vgl. Nu 13, 26f.), sondern er ist ganz und gar gebunden an das eben erwähnte Wechselverhältnis zwischen Gott und dem Volk. Der Ausdruck *peri haadamah* im Buche Deuteronomium kann in keinem anderen Sinne voll verstanden werden[5]. Die Betonung liegt dabei immer auf der Frucht der Erde oder des Landes als Gottesgabe. Darum soll Gott gepriesen werden. Das Wechselverhältnis zwischen Gott und Volk wird mit dem Geschichtsbericht des Buches begründet, daß Gott das Volk anfangs in der Knechtschaft Ägyptens demütigte und dann mit starker Hand und ausgestrecktem Arm herausholte und zu Freiheit und Größe (und in das gute Land) führte. Gerade dieser Gedanke ist es auch, der bei der Passafeier und insbesondere in der Haggada selbst im Mittelpunkt steht. Schon die Mischna schreibt vor (mPes 10, 4), daß der Hausvater seine Erzählung mit der Demütigung und der Schande beginnen und mit dem Lobpreis beschließen soll.

Als Textgrundlage der Haggada dient Dt. 26, 5–8. Wie D. Goldschmidt (in seiner Ausgabe Seder Haggada schel Pesach, Jerusalem 1948, S. 10) richtig bemerkt, ist anzunehmen, daß wegen des Lobpreises mindestens noch Vers 9 ursprünglich zum Text der Haggada hinzugehörte, aber nach dem Verlust der nationalen Selbständigkeit und des Landes in Fortfall kam. Nun sind aber die Verse 26, 5–8 (9) eine Bekenntnisformel von der «Schmach» bis zum «Lobpreis»,

[5] Im gleichen Sinne auch in den wenigen restlichen Vorkommen: Jer. 7, 20; Mal. 3, 11; mit Bezugnahme auf die erste Passanacht Ps. 105, 35; nur Gen. 4, 3 allgemein gebraucht.

und die Mischna gibt auch selbst mit diesen Worten die Bekenntnisformel aus Dt. 26 als Grundlage für die Passaerzählung an. Diese Verse bilden das Mittelstück eines einheitlichen Abschnittes, der von Vers 1 bis Vers 11 reicht. Danach sollte das Bekenntnis bei einer besonderen Gelegenheit gesprochen werden: «Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, als Erbteil gibt und du es eingenommen und dich darin niedergelassen hast, dann sollst du von der ersten aller Erdfrucht, die du von deinem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt, als Ertrag gewinnst und sollst es in einen Korb tun...» und es in das Heiligtum bringen und dabei dein Bekenntnis ablegen (26, 1f.). Diese Zeremonie war, dem Text nach zu urteilen, wohl zunächst als einmalig gedacht, aber doch konnte sie wegen ihrer Einfachheit und des jährlich wiederkehrenden Wachstums der Erdfrucht auch regelmäßig wiederholt werden. Die Jahreszeit für die Erdfrucht war das Frühjahr, das heißt die Passazeit. Die Tradition, daß der Einzug der Israeliter in das verheißene Land, genau wie der Auszug aus Ägypten, zur Passazeit geschah, ist, wie wir aus Jos. 5, 10 ersehen, sehr alt. Dieser Umstand konnte bei der haggadischen Besprechung des Bekenntnisses Dt. 26, 5–9 zum Passafest unmöglich übersehen worden sein. Das Zeremoniell, nach welchem die Gabe des Landes und seiner Frucht, der «Erdfrucht», Gott gegenüber dankbar anerkannt wird, ist also ein spezifisch deuteronischer Gedanke[6]. Zwar war das Zeremoniell, so wie es hier beschrieben wird, nur solange möglich und wiederholbar, als das zentrale Heiligtum existierte. Daß die Vorschrift Dt. 26, 1ff. jährlich wiederholbar gedacht war, ist unzweifelhaft. Dies soll bei einer anderen Gelegenheit und in einem anderen Zusammenhang gezeigt werden.

Wie es sich aber auch damit verhalten mag, so zwingt uns die Betrachtung des ganzen Abschnittes zu dem Schluß, daß man

[6] Den gedanklichen Hintergrund für dieses Zeremoniell mag das andere der Darbringung der Erstlingsgarbe (Lev. 23, 9–14) verdeutlichen: erst nach der Darbringung der Opfergabe für Gott soll man von dem neuen Getreide essen (Vers 14). Doch ist zu beachten, daß es sich hier um zwei auch zeitlich verschiedene Bräuche handelt (zu Lev. 23, 9–14 vgl. Jos. 5, 11). Die Darbringung von Deut. 26, 2 im Korb schließt Getreidearten aus; es wurden also wirklich nur Erdfrüchte (Kräuter und Wurzelgewächse) dargebracht.

zur Passazeit auch der Gabe der Erdfrucht als Ausdruck der Gabe des Landes zu gedenken hatte. Noch ein weiteres ist zu beachten. Wie die ganze Perikope Dt. 26, 1–11 mit einer dankbaren Anerkennung für die Gabe des Landes abschließt, so enthält auch der Schlußsegen in der Passahaggada den Ausdruck des Lobpreises und Dankes für das Land. Der Segensspruch in seiner jetzigen Form beginnt mit den Worten: «Gepriesen seist Du... für den Weinstock und die Frucht des Weinstocks, für den Ertrag des Feldes, für ein begehrenswertes, gutes und weites *Land*, welches Du nach Deinem Wohlgefallen unsern Vätern zum Erbe gegeben hast, um *von seiner Frucht* zu essen und von seinem Guten satt zu werden.» Passa war ein frohes Fest, nachdem es im ererbten Land gefeiert werden konnte — daher auch der Dank für die Rebe. Dieser erste Satz des Segens mit dem Lobpreis über der Rebe, dem Land und seiner Frucht ist zweifellos der älteste und einzige Hauptsatz des ursprünglichen Segensspruches gewesen, denn die Schlußformel (wie sie bei allen etwas längeren Segenssprüchen üblich ist) enthält nur die beiden Elemente: die Rebe und das Land. In der heutigen Form des Spruches ist der erste Satz nicht mehr der Hauptsatz, denn zwischen ihm und der Schlußformel befindet sich längst eine ausführliche Bitte um das Erbarmen Gottes über das Volk, Jerusalem, Zion usw., daß er die heilige Stadt wieder aufbauen möge, ganz im Stile der dritten Bitte des Tischsegens. Die Einfügung im Schlußsegensspruch der Passahaggada ist also späteren Datums, denn sie steht im Widerspruch zu dem Dank für das Land und seine Frucht. Mit dem Land war und ist natürlich immer das Land Israel gemeint. Nach dem Verlust des Landes war das dankbare und lobpreisende Gedenken zwar seines ursprünglichen Sinnes entleert, dennoch hat man es aus dem Schlußsegen nicht entfernt, sondern unberührt gelassen. Die Einführung mit der Bitte um das Erbarmen Gottes, die viel länger als der ursprüngliche Segen ist, gab dem Spruch in seiner jetzigen Form das Gepräge einer Bitte um Wiederherstellung. Aber daß er einst nur ein Dank für das erworbene gute Land war, bleibt heute noch unverkennbar. Ferner blieb auch das dankbare Genießen der Erdfrucht zu Beginn des Sederabends mit dem deuteronomistischen Lobpreis übrig. Dies erklärt übrigens auch, warum man im Laufe

einiger weniger Jahrhunderte so vollständig vergessen konnte, warum man zum Passa «Karpas» aß und darüber den Segensspruch für die Erdfrucht sagte.

Zweierlei ist soweit klar geworden: 1. die Ordnung für den Passaabend schreibt das Essen von Karpas vor, womit aber nicht notwendigerweise *karpas* im engeren Sinne als Sellerie verstanden zu werden braucht, sondern nach der ältesten uns zugänglichen Überlieferung können dazu auch allerlei andere Erdgewächse (= Erdfrucht) verwendet werden; 2. das Stück, welchem der Text für die Passahhaggada entnommen ist, hat einen deutlichen Hinweis auf die Anerkenntnis der Erdfrucht als Gabe Gottes.

Wir erwähnten bereits, daß die Etymologie von *karpas* unbekannt ist und daß es mit dem gleichlautenden biblischen Wort *karpas* nichts zu tun hat. Aber wie jenes, so ist offenbar auch dieses nichtsemitischen Ursprungs.

Erdfrucht, hebräisch *peri ha-adamah*, heißt auf griechisch *karpos tes ges*. Die LXX gebraucht diesen Ausdruck an der entscheidenden Stelle Deut. 26, 2. Aber auch sonst ist er in der LXX viel häufiger anzutreffen als der ihm entsprechende der hebräischen Bibel. Er muß also sehr geläufig und weitverbreitet gewesen sein. Wir finden ihn zum Beispiel: LXX Deut. 1, 25 (= Nu. 13, 21. 27. 28); Deut. 7, 13; 11, 17; Ps 66, 6; 84, 12; 104, 35; Mal 3, 11 (daneben aber auch *gennema*). Wir haben deshalb allen Grund zu der Annahme, daß sich hinter dem Ausdruck Karpas in der Ordnung für den Passaabend das griechische Wort *karpos* verbirgt, das auch ohne den Genitiv *tes ges* schon im klassischen Griechisch die Bedeutung Erdfrucht, Erzeugnis der Erde hatte (vgl. Liddell-Scott, 1940 und Nachdrucke, S. 879b).

Daß die Passahaggada anstatt des hebräischen hier ein geläufiges griechisches Wort eingeführt hat, braucht uns nicht zu verwundern. Auch in dem Wort Aphikoman hat sie uns einen griechischen Ausdruck überliefert, dessen ursprünglicher Sinn schon um das Jahr 300 abhanden gekommen war und erst in neuerer Zeit wieder klargestellt worden ist[7]. Zudem ist gerade auch der Mischnatraktat

[7] Siehe H. Lietzmann, ZNW, Bd. 25, 1926, S. 1—5; abgedruckt in Kleine Schriften II, 1958, S. 299—303; nach ihm auch H. Danby, The Mischnah, 1933 und Nachdrucke, S. 151.

Pesachim besonders reich an übernommenen griechischen Ausdrücken. Karpas ist also in der Passahaggada ganz einfach Erdfrucht, hebräisch *peri ha-adamah*, zu welcher auch der aus den Anweisungen des Buches Deuteronomium hervorgehende Segensspruch gesagt wird (Deut. 8, 10 und 26, 2 auf der Schöpfungsgrundlage von Gen. 1, 11f. und 29).

Daß speziell einer gewissen Familie von Erdgewächsen der Name *karpas* beigelegt worden ist, mag darauf beruhen, daß wir hier eine in vielen Arten auftretende und dazu weitverbreitete Familie vor uns haben. Wahrscheinlich hat man gerade auch Arten aus dieser Familie wegen ihrer Schmackhaftigkeit zum Essen des Passa-Karpas verwandt.

Eine Frage steht hier noch offen, nämlich ob die als Karpas zur Verwendung kommenden Erdgewächse wildwachsende oder angebaute Pflanzen waren. In der Bibel und auch in dem Segensspruch liegt der Ton stark auf dem Schöpfungsmotiv, daß Gott die Erde sie hervorbringen läßt, ohne daß der Mensch viel dazu tut und tun kann; denn Gott braucht bloß den nötigen Regen nicht zu geben, und alles Mühen des Menschen ist umsonst. Was es heißt, wenn der Regen ausbleibt, weiß jeder, der in diesem Lande wohnt, weiß jeder Bibelleser. Gibt aber Gott seinen Regen zur rechten Zeit, dann ist es ein Land, das von Milch (wegen der Kräuter, vgl. Gen. 1, 30) und Honig (Blütenhonig der Bienen und Sirup aus Früchten) fließt. In der Mischna werden, wie wir oben gesehen haben, die Erdgewächse der Karpasgruppe als wildwachsende Pflanzen angesehen. Viele dieser wilden Kräuter sind aber seit alter Zeit auch angebaut und kultiviert worden (vgl. auch Gen. 4, 3). Die Frage, ob wildwachsende oder angebaute Erdfrucht als Karpas Verwendung fand, scheint nach dem überlieferten Passaritual keine Rolle gespielt zu haben.

Abschließend stellen wir fest, daß sich für das Essen von Erdfrucht zum Passafest, dessen eigentlicher Zweck anscheinend bald nach dem Verlust des Landes nicht mehr verstanden worden ist, kaum eine andere sinnvolle Erklärung als die hier vorgelegte finden läßt. Ferner ergibt sich aus unserer Darstellung, daß sich die ganze Passahaggada auf die Perikope Deut. 26, 1–11 (nicht bloß 5–8) gründet. Tatsächlich paßt auch die darin enthaltene Verord-

nung sowohl inhaltlich (wegen des Wachstums der Erdfrucht) als auch nach der Tradition der Bibel selbst (wegen Jos. 5, 11) am besten für die Passazeit. Die Diaspora konnte zum Verständnis des ursprünglichen Zusammenhanges der Passaliturgie mit dem Lande nicht mehr zurückfinden. Sie vermochte dabei nur dem Sehnen nach dem Lande und seinem Wiederaufbau Ausdruck zu geben. Es ist darum erklärlich, daß mancherlei andere Erklärungen für das symbolische Essen von Erdfrucht aufkamen, indem man zum Beispiel das Essen von Karpas mit dem Essen von Maror zusammenstellte oder in neuerer Zeit es mehr rationalistisch zu erklären versuchte und es mit dem Essen der Vorspeise *(gustus)* des römischen Mahles identifizierte (wie dies anscheinend D. Goldschmidt tut). Wenn unsere Schlußfolgerungen richtig sind, so kommt dem Essen von Erdfrucht zum Passafest im heutigen Lande Israel eine neue Bedeutung zu, die wieder die uralte biblische ist: es bedeutet die Anerkenntnis Gottes als Geber des Landes, seines Bodens und seines Ertrages.

BERICHTE AUS AMERIKA

Bericht I

Sonntag, den 3. April 1960, fand im «Auditorium» des «Magnin-Tempels», der größten Synagoge in Los Angeles, ein hochinteressanter Vortragsabend statt: Mr. Benjamin R. Epstein, der Direktor der Anti-Diffamations-Liga für die Vereinigten Staaten, erstattete einen Bericht über seine Reisen nach Deutschland, Italien und Holland. Reisen, die er unternommen hatte, um die Hintergründe der neu aufgeflammten antisemitischen Vorfälle aufzuklären. Wenn ihm dies auch natürlich nicht ganz gelungen ist, so wurden doch durch die besonders lebhafte, ja plastische Art der Beschreibung durch den Vortragenden so manche Lichter auf diese dunkle und traurige Angelegenheit geworfen.

Mr. Epstein begann mit der Feststellung, daß seine Reise nach Deutschland eigentlich schon im Jahre 1935 begonnen habe — und daß sein jetziger